

Die ♣ Dame



Dido die berühmte
 Königin zu Carthago, welche Stadt
 sie erbauet, als sie von Troia geflo-
 hen, da ihr Bruder Pigmalion Re-
 giert, der ihren Bruder Sichoum
 erstochen wegen seines Schahes
 Jarbas der König in Betulia hat
 um sie gefreijt, und weil sie ihm
 eine abschlägige Antwort gege-
 ben, sie bekrieget und überwinden

Bild 19 / Laub-Dame. Kupferstich nach dem französischen Kartenspiel „Jeu des reynes renommées“ des Stefano della Bella, Paris, etwa 1650.

sichtlich gegenübergestellt, um auf die Vergänglichkeit alles irdischen Glanzes hinzuweisen. Aber es ist bei der Gefühlswaise dieser Zeit, die auch vor der Roheit nicht zurückschreckte, wenn sie sich das Schauspiel eines grimmig-derben Späßes bereiten konnte, wohl eher so, daß diese verrückten Frauen etwa im Sinne Shakespearescher Rüpel-Szenen aufzufassen sind.

Wir wenden uns nun den Kartenspielen des 16. Jahrhunderts zu, die in dem eben erwähnten Spiel eine Art von Vorläufer haben. In ihnen greifen ein völlig anders gearteter Menschentyp und die bürgerliche Lebensauffassung immer mehr um sich. Die schlanken, lockigen Märchenprinzen werden von unteretzten, breitgebauten, häufig bärtigen Männern, die sechzehnjährigen Königinnen und zarten adeligen Jüngferlein durch vollerblühte Frauen abgelöst. Wo die Aristokratie und das Königtum auftreten, erscheinen sie nicht mehr dichterisch verklärt, wie vorher, sondern sehr wirklichkeitsnahe und ein bisschen gewöhnlich und genußsüchtig. Der Darstellungskreis erweitert sich zusehens: Mönche und Nonnen, vor allem aber Bürger, Bauern und Landsknechte werden mit einbezogen, und auch der Student darf nicht fehlen. Man erkennt auch aus den Kartenspielen deutlich: nicht mehr die Aristokratie führt und trägt die Kultur des Zeitalters, sondern das frisch aufsteigende Bürgertum, das im Kaufmann und im Handwerker den genauesten Ausdruck seines Wesens fand. Die

Der ♥ Unter.



Die Jungfrau
 abgebildet in 42. Sternen/deren i.
 der ersten Größe/in oder an der Achse
 re in ihrer Hande / 5. der zweyten
 Größe an der Schulter/Gürtel/Achsel/
 6. der vierten / 11. der fünfften
 und 19. der sechsten Größe / an dem
 Haupt/ Armen/ Kock und Füßen zu
 sehen sind. Dieses Bild ist am Him-
 mel nach der Länge zu beobachten.

Bild 20 / Herz-Unter. Aus einem astronomischen Kartenspiel, Nürnberg, 1656. Kupferstich.

Lebensalter, in den Spielen bisher vorwiegend durch die dem Jüngling und dem heranwachsenden Mädchen gehörenden Jahre vertreten, werden nun voll ausgeschritten, vom Kind bis zum Greis, und man verleiht ihnen gern sinnbildliche Bedeutung. Ebenso wird das Tierreich in größerem Umfange von den Kartenkünstlern ausgebeutet, und selbst das Schwein muß herhalten. Humor und Satire derbsten, ja gar nicht selten unflätigsten Charakters bestimmen den Inhalt der Darstellungen und sprechen sich in den Reimen aus, die man jetzt immer häufiger den Karten beigibt. Daneben mahnt und spottet manche Lebensweisheit in allegorischer Verbrämung. Wirklichkeit und Sinnbild werden durch das bunte Band einer aus italienischem Formgefühl abgeleiteten Ornamentik miteinander verbunden. Zwischen und hinter dem Figuren- und Zierwerk aber wächst die mehr und mehr erkannte Natur empor: Saftgeschwellte Bäume recken sich, traubentragende Rebenranken biegen und kräuseln sich, Granatäpfel sprengen die Hülle, und ausgedehnte Landschaften mit Städten und Burgen, Wald, See, Berg und schwebender Ferne glänzen auf, wo vorher etwa nur ein lieblicher Blumenrasen zu sehen war. Kurz, die ganze Fülle des Lebens öffnet sich weit und ladet nicht allein zu rüstiger Tätigkeit, sondern auch zu festlich-frohem Genuß.

Was die dekorative Ausgestaltung des Kartenbildes anlangt, so verfährt man nun nach strengeren, den Italienern abgesehenen Gestaltungsgrundsätzen. Man gruppiert die Bildelemente gern um eine Mittelachse, man gönnt dem Ornament einen großen Anteil an der Füllung der Fläche und läßt häufig das Figürliche in fester Eingliederung als einen Bestandteil dieser Ornamentik erscheinen. Auch sorgt man dafür, daß Figuren und Zierwerk möglichst großzügig und rhythmisch einheitlich sich entwickeln und daß der bildliche Gesamteindruck recht wirksam und schon auf größere Entfernung

hin leicht faßlich ist. Soviel gegenständlich Neues also auch in den Darstellungsbereich eingeführt wird, es wird alles klar erkannten Gesetzen der Dekoration unterworfen. Dürers auf Klärung, Vereinfachung und tektonische Folgerichtigkeit abzielende künstlerische Erkenntnis wirkt selbst in diesen kleinen Sonderbereich der graphischen Kunst herein. Freilich geht dabei viel von der beseelten Anmut und schwärmenden Phantastik der Gotik verloren, die ornamentalen Erfindungen sind oft viel mehr ein Erzeugnis formalistisch spielenden Geistes als dichterischer Eingebung, und der überquellende Drang, in bunten Bilderreihen zu erzählen und zu moralisieren, führt zuweilen geradewegs ins Gewöhnliche und Platte hinein.

Gleich das Kartenspiel des Hans Sebald Beham* (1500–1550) hat die derb-lebensfrohe, zuweilen etwas äußerlich-dekorative Lebensstimmung der Renaissance (Bild 11). Die Figuren – Bauern von schwerem Gliederbau, Ritter mit prunkenden Federhüten, Könige auf kurzbeinigen stämmigen Gäulen – sind mit dem Gezweig der Granatäpfel und Rosen, mit Eicheln und Lindengrün um Haupt und Hüften geschmückt und tragen die großgebildeten Zweige, Blüten und Früchte dieser Gewächse in den Händen. Infolgedessen wirken die Gestalten – das ist das Charakteristische für den so stark dekorativen Sinn des Renaissancezeitalters – mehr als Glieder eines frohen Arabeskenspieles, als daß sie wesentlichen Eigenwert besäßen. Sie sind Formelemente, nicht Stimmung, Einbildungskraft, geistige Bewegung erzeugende Werte. Bewunderungswürdig ist die technische Höhe dieser in großzügigen flüssigen Kurven gezeichneten, auf ein reiches Licht- und Schattenspiel angelegten Formschnitte. Jedes figürliche Kartenblatt trägt das Monogramm des Künstlers. – Das in Kupfer gestochene, weit grazi-



Bild 21 / Herz-König. Holzschnitt. Aus einem von Christoph Fleischer verlegten Kinder-Kartenspiel. 18. Jahrhundert.

*) Pauli, Hans Sebald Beham, Straburg, 1901. Nr. 1290–1337.